

11-1-1940

Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

J. H. Fritz

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Fritz, J. H. (1940) "Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11, Article 77.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/77>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

Wierundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Offenb. 8, 7—18

Gott gebe uns viele Philadelphia-Gemeinden! Dieser Gebetswunsch wird durch unsern heutigen Text veranlaßt. Was ist eine rechte Philadelphia-Gemeinde? Unser Text gibt uns die Antwort.

Eine rechte Philadelphia-Gemeinde

1. Das Lob, das der Herr über sie ausspricht
2. Die Ermahnung, die er an sie ergehen läßt
3. Die Verheißung, die er ihr gibt

1

V. 7. Der hier redet — lobt, ermahnt, verheißt —, ist „der Heilige“, der selbst ohne Sünde ist, aber die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen hat; „der Wahrhaftige“, auf dessen Wort man sich verlassen kann; „der da hat den Schlüssel Davids“, der da ist der rechte David selbst, der Menschensohn, der Heiland der Welt; der Unwissende („Ich weiß deine Werke“, V. 8). Dies müssen wir durchweg im Auge behalten; denn das gibt Lob, Ermahnung, Verheißung ihren rechten Wert.

a. „Du hast eine kleine Kraft“, V. 8. Die Gemeinde zu Philadelphia war nicht groß, wohl auch arm an irdischem Gut und ohne vor der Welt angesehene Leute. Vor der Welt war sie ein kleines, verachtetes Häuflein. Und doch hatte sie „Kraft“, war mächtig und herrlich in den Augen ihres Gottes. Wie so? Das hören wir in dem weiteren Lob, das der Herr über sie ergehen läßt.

b. „Du hast mein Wort behalten“, V. 8. Gottes Wort, das Gnadenevangelium, ist die „Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“, Röm. 1, 16; 1 Petr. 1, 5. Darauf kommt alles an: nicht nur, daß eine Gemeinde Gottes Wort hat, sondern daß sie sich danach richtet im Glauben und im Leben. Das wird noch durch die folgenden Worte betont.

c. „Du hast meinen Namen nicht verleugnet“, V. 8. Zum Glauben muß das Bekenntnis kommen, Matth. 10, 32. 33. Wie mancher Christ verleugnet, gleich dem Petrus, seinen Heiland, anstatt daß er ihn vor der Welt bekennt, ob er wohl deswegen Spott und Hohn erdulden muß!

Bist du eine rechte Philadelphia-Gemeinde? Gott sei Dank, du hast Gottes Wort rein und lauter. Glaubst ein jeder unter uns es aber auch von ganzem Herzen? Gründet jeder seine Seligkeit allein auf

840 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

Gottes Gnade in Christo oder vielleicht gar auf seine eigene Gerechtigkeit? Richtet sich ein jeder in seinem Leben nach Gottes Wort, oder geht mancher seine eigenen Wege? Bekennt auch ein jeder seinen Christenglauben frei und lauter in dieser gottlosen Welt? Wohl dir, wenn du diese Fragen bejahen kannst; dann hast du auch eine „kleine Kraft“. Ohnmächtig und verachtet in den Augen der Welt, bist du doch erfüllt mit rechter Gotteskraft und bist „das Salz der Erde“ und „das Licht der Welt“. So halte denn, was du hast. Das ist zweitens die Ermahnung, die der Herr, dein Gott und Heiland, an dich ergehen läßt.

2

a. „Halte, was du hast!“ B. 11. Es gibt keinen größeren Schatz auf Erden als Gottes Wort, Ps. 119, 96—105. — Nur zu viele aber haben es aus eigener Schuld verloren. Das ist auch jetzt der Jammer. Lehrwillkür nimmt je länger, je mehr überhand. Unionisterei ist an der Tagesordnung in der äußeren Christenheit. Auch uns droht Gefahr, 1 Kor. 10, 12. Wir, die wir an Gottes Wort festhalten, werden verspottet, als seien wir unwissenschaftlich, verknöchert, altmodisch, rechtshaberisch, unverträglich. Gott erbarme sich unser und seiner ganzen Christenheit!

b. Mit dem Verlust des Wortes Gottes verliert der Mensch seine Seligkeit. „Daß niemand deine Krone nehme“, B. 11. Verlust an Geld und Gut, Verlust der Gesundheit, des Ansehens bei Menschen usw., das alles läßt sich nicht vergleichen mit dem Verlust der Himmelkrone. Und wie bald kann doch der Mensch vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden! 1 Petr. 1, 24. „Siehe, ich komme bald!“ B. 11. — Doch, wie wir nun drittens hören werden, Gott selbst will und wird uns erhalten und Segen und Gedeihen zu unserer kirchlichen Arbeit geben.

3

a. „Wer aber überwindet“, sich im Glauben fest an Gottes Wort und an seinen Heiland hält, „den will ich machen“ usw., B. 12. Schon in diesem Leben ist ein solcher ein fester Pfeiler in der Kirche, wird dann auch ewig erhalten und herrlich geziert werden, wird Gottes Namen tragen, Gottes Kind sein, 1 Joh. 3, 1, 2, wird eingehen in das neue Jerusalem, wird seinem Heiland, der den neuen Namen seiner Herrlichkeit trägt, ähnlich sein, Phil. 3, 21; Joh. 17, 22, 24.

Wird aber eine Gemeinde in der Versuchung dieser Welt bestehen können? Darauf antwortet B. 10. Die Stunde der Versuchung wird nicht ausbleiben. Auch jetzt wieder erfüllt sich das Wort unsers Textes: „die kommen wird über der ganzen Welt Kreis“. (Der Prediger beschreibe recht anschaulich die jetzigen traurigen Zustände in der Welt: Abfall von Gottes Wort, Sündendienst, Krieg und Kriegsgeschrei usw.) Damit versucht Gott die Menschen. Aber wie wenige lassen sich weisen! Doch Gott wird diejenigen, welche ihm treu bleiben, erhalten. Das ist unser Trost.

b. Jede christliche Gemeinde soll eine Missionsgemeinde sein. Ihr gilt der Befehl Mat. 16, 15. Wir sind dazu auf Erden, Christi Reich zu bauen durch die Predigt des Evangeliums. Und nun sagt uns unser Text, daß Gott diese unsere Arbeit mit Erfolg krönen wird, V. 8. Gott, unser Heiland, hat seiner Philadelphia-Gemeinde eine „offene Thür“ gegeben, er, der da hat den Schlüssel Davids usw., V. 7. Gott allein kann Segen und Gedeihen zu unserm kirchlichen Werk verleihen. Wir sollen zwar mit allem Fleiß das Evangelium verkündigen; doch Gott muß den Segen geben. Der wird aber auch nicht ausbleiben. Ja, selbst von den ärgsten Feinden Christi, den Juden, werden etliche bekehrt und selig werden, V. 9. Das soll uns recht Mut machen zur Missionsarbeit. Wir sind oft gar furchtsam und verzagt, weil wir auf uns selbst sehen anstatt auf Gottes gewisse und herrliche Verheißungen, 1 Kor. 15, 57, 58.

„Wer Ohren hat“ usw., V. 13. Gott lasse unsere Gemeinde eine rechte Philadelphia-Gemeinde sein; gebe uns auch sonst recht viele solche Gemeinden!

J. G. C. Friß

Fünfundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Röm. 8, 31—39

Die altkirchliche Perikope für diesen Sonntag handelt von dem „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte“, beschäftigt sich daher zunächst mit der Zerstörung Jerusalems und deren Gefahren und Leiden, warnt die Christen damaliger Zeit zur Flucht und beschreibt dann die Trübsale und Verführungen der letzten, bösen Zeit vor dem jüngsten Gericht. — Unser Text gibt uns nun herrlichen Trost für diese letzte, betrübe Zeit, da Satan ausgegangen ist, die Heiden zu verführen (Offenb. 20, 8) und die Welt, insbesondere die Christenheit, mit Trübsal und Angst zu quälen. — Unsere Seligkeit ist jedoch fest und gewiß. Warum? Betrachten wir den herrlichen

Christentrost „Gott für uns“

Gott ist für uns; darum

1. kann kein Feind uns die Seligkeit streitig machen
2. kann uns keine Gewalt der Feinde von der rettenden Liebe Gottes in Christo scheiden

1

Unser Text beginnt mit einem Triumphruf, V. 31. Ja, Gott ist für uns, ist mit uns, ist unser Hort und Trost, unser Heiland und Seligmacher, ist auf unserer Seite. Das beweist die ewige Verschönerung und Verordnung, V. 28; die Berufung, die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum Jesum in dieser Zeit, V. 30. Wäre Gott nicht

842 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

für uns, so hätte er uns nicht von Ewigkeit zur Seligkeit erwählt, hätte uns in der Zeit nicht berufen, belehrt und im Glauben erhalten, Kap. 5, 1 ff. Er hätte dann auch nicht Jesum Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, hätte keine Erlösung durch Jesum Christum geschehen lassen, Kap. 3, 24, 25.

Aber da nun Gott für uns ist, so kann auch kein Feind uns unsere Seligkeit rauben, uns beschuldigen, uns verdammen, uns die Seligkeit schwankend machen, B. 31b—34. — a. Gegen Gott, unsern Schutzherrn, kann kein Feind ankommen, nicht der Teufel, nicht die Hölle, nicht das Fleisch, nicht die Welt, 1 Kor. 15, 25—27a. Wie selig sind wir! — b. Ferner kann kein Feind es zutwege bringen, daß wir nicht alles von unserm gnädigen Gott erhalten, was wir für unsere Seligkeit nötig haben, B. 32. Der Gott, der seines eigenen Sohnes nicht verschont, der dieses große Opfer für uns gebracht hat, Joh. 3, 16, der wird uns in ihm auch alles andere zur Erlangung der Seligkeit Nötige schenken. Das Größere steht ja voran, so muß auch das Geringe folgen. Wir sind auserwählt, erlöst; berufen, gerecht und herrlich gemacht durch den Glauben an Christum; Gott wird uns daher auch in Gnaden zur ewigen Seligkeit erhalten, Phil. 1, 6. Wie selig sind wir! — c. Kein Feind kann uns ferner wegen der uns noch anklebenden Sünde mit Erfolg anklagen; denn Gott spricht uns ja in Christo Jesu gerecht, B. 33. Er ist der Richter, nicht der Teufel; er ist der Gott Himmels und der Erde, nicht der Teufel; er nimmt die Anklage Satans nicht an, sondern erklärt uns um Christi willen für gerecht und selig. Wie selig sind wir! — d. Kein Feind kann uns verdammen; denn: B. 34. Wie selig sind wir! Der Vater verdammt uns nicht; er hat ja seinen eingebornen Sohn für uns dahingegeben. Der Sohn verdammt uns nicht; er ist ja für uns gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt, und das alles, um uns selig zu machen. So können unsere Feinde mit ihren Anklagen gegen uns nichts ausrichten.

„Gott für uns“ — welcher süßer Trost liegt nicht darin für uns! Das verbürgt uns Schutz gegen alle Feinde unserer Seligkeit, die uns die Seligkeit absprechen wollen. Denken wir aber über diesen Trost auch fleißig nach? Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende zu; und im vergangenen Kirchenjahr hat uns jede Predigt diesen herrlichen Trost „Gott für uns“ gebracht. Haben wir uns dafür dankbar bewiesen? Haben wir als von Gott erwählte, berufene und gerechtesprochene Christen im Kirchenjahr gelebt? Haben wir dieses süße Trostwort auch ausgebreitet? Haben wir uns dessen in allen Leiden der Zeit getröstet? Es gibt ja Kirchengemeinschaften, die da sagen, wir könnten und dürften unserer Seligkeit nicht gewiß sein. Aber hier lehrt uns Gott, daß unsere Seligkeit gegen alle Angriffe der Feinde so gewiß ist wie unsere Erwählung, Erlösung, Berufung und Rechtfertigung.

2

Ist Gott aber für uns, so kann auch kein noch so gewaltfamer Angriff der Feinde uns von der rettenden Liebe Gottes in Christo scheiden.

Im ersten Teil des Textes redet Paulus von Angriffen indirekter Art, die Gott etwa bestimmen möchten, uns die Seligkeit abzusprechen. Hier redet er von „gewaltfamen Angriffen“, die direkt gegen unsere Person gerichtet sind. (Vgl. Stöckhardt, „Römerbrief“, S. 410.)

Allerdings, die Christen haben oft, wo Gott das zuläßt, Schreckliches zu leiden, B. 35b. 36. Denken wir nur an die Märtyrer der ersten drei Jahrhunderte der christlichen Kirche, Apost. 8, 1 ff. Denken wir auch an die Christen in Rußland, die Schreckliches haben erleiden müssen. Und solch greuliche Verfolgungen benutzen Satan, Welt und unser Fleisch dazu, uns dahin zu bringen, daß wir unser Vertrauen zu Christo wegwerfen. Aber Gott erhält seine Auserwählten im Glauben, wie er z. B. die Märtyrer im Glauben erhalten hat; und so bleiben sie in seiner Liebe bis zu ihrem seligen Tod.

Ja, noch mehr, B. 37; vgl. 1 Joh. 5, 4. 5. Durch Gottes Gnade wird der Auserwählte im Leiden nicht schwach; im Gegenteil, er erstarkt (englische Bibel: „more than conquerors“; vgl. Hus, Savonarola u. a.). Und so besiegelt denn der Apostel die christliche Glaubens- und Seligkeitsgewißheit mit dem heiligen Hymnus, B. 38. 39, der B. 35a weiter ausführt. Allerdings ist dies keine fleischliche Gewißheit, sondern die durch den Heiligen Geist im Wort gewirkte christliche Gewißheit, der Glaube selbst. Das ist eben der Glaube, daß ich sage: „Ich bin gewiß.“ — Weder der Tod, B. 36, noch dieses irdische Leben mit all seinen Wechselfällen, weder Engel noch Herrschaften, die höheren Engelordnungen; weder die Gegenwart, die uns oft lästig ist, noch das Schwere, das die Zukunft uns bringen mag (noch Mächte, dunameis, wenn der Ausdruck wirklich echt ist); weder widrige Schidungen von oben noch Machtwirkungen aus der Tiefe, die von den gottfeindlichen Mächten, den bösen Geistern, ausgehen; noch irgendeine andere Kreatur wird uns (Christen) durch Gewalt scheiden können von der Liebe, „die Gott uns in Christo, unserm Heiland und Herrn, bereits erwiesen hat und noch fort und fort erweist“, ein vollerer Ausdruck für „Liebe Christi.“ (Vgl. Stöckhardt, S. 412 f.) Nur Gott kann uns von seiner Liebe scheiden; und das will er eben nicht, weil er unsere Seligkeit alles Ernstes will.

Erst im ewigen Leben werden wir erkennen, wie unbeschreibbar groß Gottes Liebe gegen uns, der wir unsere Seligkeit verdanken, ist. Aber wandeln wir in der Liebe, indem wir seine Gebote halten, 1 Joh. 2, 3 ff. — Vgl. 1 Joh. 4, 19. Und lieben wir im Glauben auch unsern Nächsten, 1 Joh. 4, 20. 21, indem wir unsern Blick gerichtet halten auf die Herrlichkeit, die unser im Himmel wartet, 2 Kor. 4, 17. 18.

J. E. Müller

Sechszwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Hebr. 4, 14—16

Im verflossenen Kirchenjahr hat uns Gott wiederum gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Man weise nach, wie Gott das getan hat durch Wort und Sakrament, in Haus und Schule und Kirche. In guten Tagen hat er uns vor Hochmut, Weltverklüftung, Mißbrauch seiner Güter bewahrt, in trüben Tagen, wenn Not, Krankheit, Tod einkehrte, mit reichem Trost aufgerichtet, Gewissensnot beruhigt usw. Dafür gebührt ihm allein die Ehre und der Dank, Eph. 1, 3. Dieser Segen ist allein durch Christum vermittelt, daher sich der Dank darin äußern soll, daß man vor allem Gott als den Vater unsers Herrn Jesu Christi lobt, daß er uns seinen Sohn zum Mittler und Hohenpriester gesandt und geoffenbart hat. Unser Text gibt uns Anleitung zu solchem Dank.

Wie erweisen wir unsern Dank dafür, daß wir einen großen Hohenpriester haben?

Unser Text weist auf zweierlei:

1. „Lasset uns halten an dem Bekenntnis!“
2. „Lasset uns hingutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl!“

1

B. 14. Im Alten Testament hatte Gott selber das hochpriesterliche Amt eingesetzt, 2 Mos. 28, 1 ff.; Hebr. 5, 4, als Mittler zwischen sich und den Menschen, um das Bundesverhältnis aufzurichten und, wenn nötig, wiederherzustellen, 2 Mos. 18, 19; Hebr. 2, 17. Das geschah durch Opfer, 3 Mos. 1—7, zur Versöhnung, 3 Mos. 16, 30; durch Fürbitte, 4 Mos. 16, 44—50; durch Austeilung des Segens, 4 Mos. 6, 23 ff.

Wir haben einen großen Hohenpriester, größer als Moses, Hebr. 3, 2 ff., als Aaron und die Levitischen Priester, 5, 7 ff., als die Engel, 1, 4—2, 5. Unser Hoherpriester ist Jesus. Das ist der Name eines wahren Menschenkinde, Luk. 1, 31, das aber zugleich Gottes Sohn ist, Text, B. 14; Luk. 2, 11. Der hat nicht in einem irdischen Tempel sein Amt verwaltet, Hebr. 8, 5; 9, 1—10. Als der Sohn Gottes war er selbst, als er auf Erden wandelte, als er litt und starb und ins Grab gelegt wurde, im Himmel, Joh. 3, 18. Nachdem er auch nach seiner menschlichen Natur in den völligen und beständigen Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit eingetreten ist und sich gesetzt hat zur Rechten seines Vaters, verwaltet er noch immer sein hochpriesterliches Amt. Nun wendet er die Güter, die er durch Leben, Leiden und Sterben, in tätigem und Leidendem Gehorsam, erworben hat, Hebr. 1, 3; 2, 6—18; 5, 6—10; 9, 11—28, den Menschen zu durch Wort und Sakrament, Hebr. 10, 22; 12, 24, 25; wirkt Glauben und stärkt und erhält uns

Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe 845

darin sowie in der Heiligung, Hebr. 12, 2; legt Fürbitte für uns ein, 9, 24; 12, 24, und führt uns endlich zur Herrlichkeit, 6, 18; 9, 15. 28; 12, 22. 28.

Wahrlich ein großer Hoherpriester, der Herzog unserer Seligkeit, 2, 10, der uns selig machen kann immerdar, 7, 25.

Diesen Hohenpriester haben wir. Durch den Glauben ist er unser eigen geworden, dein, mein Hoherpriester. Nun laßt uns dankbar sein, indem wir halten an dem Bekenntnis Christi, unsers Hohenpriesters, in Wort und Tat. Schämen wir uns seines Wortes und Evangeliums nicht. Laßt uns es vor aller Welt bekennen, gerade den modernen Irreligiösen gegenüber, daß wir allein in ihm, in seinem stellvertretenden Leiden und Sterben, Trost und Hilfe haben, Apost. 4, 12; 1 Kor. 2, 2; Gal. 6, 14. Mit dem Evangelium von Christo, mit seinem Wort, verlieren wir unsern Hohenpriester, sind wir verloren, Matth. 10, 33; Hebr. 2, 1—4; 3, 1—4, 11; 6, 4—6; 10, 26—31; 12, 25. Unglaube, der sich in Verleugnung des Hohenpriesters in Wort und Werk, Sündendienst, Weltliebe usw. äußert, ist Abfall von dem von Gott uns gesandten Heiland und Hohenpriester und damit von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. Darum laßt uns halten an dem Bekenntnis!

2

B. 16. Es ist allerdings der Thron Gottes, des Richters über Lebendige und Tote, vor dem und vor dessen Wort keine Kreatur unsichtbar ist, Hebr. 4, 13. Aber auf diesem Thron sitzt Jesus nicht als strenger Richter, sondern als mitleidiger Hoherpriester, der unsere Sünde auf sich genommen und abgebüßt hat und dabei versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde, B. 15. Er weiß, wie Satan und die Welt uns zusehen können; er hat es selber an seinem eigenen Leib und an seiner Seele erfahren, welch furchtbarer Kampf es ist, den ein Kind Gottes wider die Mächte der Finsternis führen muß. Lied 39, 11—13. Zu dem kannst du zu jeder Zeit hinzutreten mit Freudigkeit. Ihm darfst du frank und frei alles sagen, was dich bekümmert, was dein Herz beschwert, geistliche und leibliche Nöte und Anfechtungen. Er hat selber sie durchgemacht, sie selber erfahren, und hat Mitleid mit deiner Schwachheit, kann dir aus seiner Stärke in aller Not Trost und Kraft geben. Bei ihm findest du Barmherzigkeit, ein warmes, verständnisvolles, liebevolles Herz und Gnade, die alle Sünde vergibt, alles Unrecht, das du getan hast, zudeckt um seines unschuldigen Leidens willen. Nicht nur Zusicherung seiner Gnade, sondern wirkliche Hilfe findest du bei ihm, nicht immer sofort, zu der Zeit, auf die Weise, wie du es wohl wünschst; aber ganz gewiß, wenn es not ist, wenn seine Zeit und Stunde gekommen ist.

Laßt uns von dem Vorrecht, das Jesus uns erworben hat, Gebrauch machen. Wenn dein Arzt dir heilkräftige Medizin verschreibt, so

846 Enttörfte über die Episteln der Synodalkonferenz-Veröffentlichung

wärest du ihm undankbar für die Mühe, die er sich um dich gemacht hat, wenn du die Medizin nicht gebrauchen würdest. Dein Heiland hat sich viel mehr Mühe um dich gemacht. Tu ihm nicht die Unehre an, daß du seine dir angebotene Gnade übersiehst, vernachlässigst und überall, nur nicht bei ihm, Hilfe suchst, wenn dir Hilfe not ist. Lied 89, 7—10. 15.

T. h. Kätfch

Siebenundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Offenb. 22, 12—21

Nachdem der Gläubige die Heilige Schrift von Anfang bis zum Schluß aufmerksam gelesen, dann: Röm. 11, 33—36. Und er blickt zurück, dann vorwärts, dann aufwärts. Er hat gefunden den Baum des Lebens, das Wasser des Lebens, das Buch des Lebens. Alles Heil wird ihm noch einmal am Schluß zugesprochen und versiegelt.

Das Schlußwort der Heiligen Schrift: „Die Gnade unsers Herrn Iesu Christi sei mit euch allen! Amen“

1. Am Schluß der Zeit
2. Am Ende des Kirchenjahres

1

A. Iesus offenbart in Gnaden das große Ereignis, das am Schluß der Zeiten stattfinden wird, Matth. 24 und 25, Luf. 21 u. a. a. O. Die Wichtigkeit, solches zu bedenken, betont er auch am Anfang unsers Textes: „Und siehe!“ Seine Person, er selbst, kommt. Er bringt mit sich den von ihm gesetzten Lohn. Diesen wird er jeglichem austeilen. Er und sein Lohn gehen jeden einzelnen Menschen persönlich an. Auch jeder, der jetzt zuhört, wird dann die hier prophezeite Erfahrung persönlich machen.

a. Lohn, Lohn! Das will der natürliche Mensch: Lohn für seine Werke, Matth. 7, 22; 19, 20; 25, 44; Luf. 10, 29. Jetzt tut Iesus des Selbstgerechten Willen und kommt mit dem Lohn. Lied 246, 5a. Aber auch die groben Sünder erhalten an jenem Tage ihren Lohn, B. 15. Das Wort Hund bezeichnet die Feinde Christi, weil sie gegen ihn wüten und ihn anfallen. Im Morgenland sind Hunde die verachteten Wesen. Zauberer, Hurer, Mörder, Götzdiener, — ihre Werke sind die Früchte ihres Unglaubens. Alle Ungläubigen wird Iesus belohnen, B. 15b. Ihr Lohn ist der Ausschluß aus der B. 14 erwähnten ewigen Stadt, Kap. 21, 8; Matth. 25, 41. 46a. Das ist der Lohn der Verachtung der auch am Schlußwort der Heiligen Schrift angebotenen Gnade, den Christus am Schluß der Zeit austeilen wird.

b. Lied 435, 5. Kein Lohn, kein Lohn! So betet der Befehzte. Wird Iesus solcher Bitte Gehör schenken? Ja, er wird die Gläubigen

nicht nach Verdienst belohnen, B. 14. Der Gedankengang: 1 Mos. 2, 9; 8, 22—24; 49, 10 f.; 1 Joh. 1, 7; Offenb. 7, 14, 15; Jes. 61, 10. Die Gläubigen haben Macht am Holz des Lebens, sie haben Recht an Christo, sie dürfen ihn gebrauchen als ihren Heiland, der ihnen das ewige Leben schenkt. Sie sind glücklich im Genuß der Früchte der Erlösung. Der Himmel steht ihnen offen. In Dankbarkeit halten sie nun seine Gebote. Das ist aber nicht ihr Verdienst, sondern nur Christi Gnade. Christus kommt den Gläubigen als gnädiger Heiland. Die Rechtfertigung und Heiligung sind ihr ewiges Gut. Und welch eine unbeschreiblich herrliche Stadt, in die sie nun eingehen! Dort wird auch jedes Werk, im Glauben an Jesum getan, aus Gnaden belohnt. Im Schlußwort der Heiligen Schrift wird uns, die wir es jetzt hören, Christi Gnade aufs neue angewünscht und zugesprochen, damit wir hoffnungsvoll erwarten den Schluß der Zeit. Lied 435, 8.

B. Jesus wird bald kommen, B. 12. 20. Er ist im Kommen begriffen. Wie, werden wir wader sein und würdig? Siehe B. 14, „Holz des Lebens“. Ist jemand unter uns, der nach Gnade und nach jener Heimat lechzt? Siehe B. 17b, „Wasser des Lebens“. Die Gnade Christi wird umsonst, als freies Geschenk, gegeben. Des Gläubigen Name ist schon geschrieben im Buch des Lebens, B. 19b. Lauter Leben, kein Tod für uns. Dafür bürgt Christus selbst, seine Eigenschaften, seine Werke, B. 13. 16b. Wir stimmen samt der ganzen Kirche ein in das Gebet: B. 17a. Lied 433, 7. Gott gebe, daß Christi Gnade mit euch allen sei an jenem großen Tag der endlichen Erlösung!

2

A. Noch immer berechnen wir die Zeit nach Jahren. Wir sind am Schluß eines Kirchenjahres. Im vergangenen Kirchenjahr war die Gnade unsers Herrn Jesu Christi unter uns in vollem Schwang, denn das Zeugnis seiner Gnade war mit uns. a. Der treue Zeuge selbst ist Christus, B. 20. Seine Person, seine Eigenschaften, seine Werke bürgen für die Wahrheit seines Zeugnisses. b. Das Zeugnis ist das Wort der Schrift, das Christus zusammengefaßt hat Mark. 16, 16; Joh. 3, 18; vgl. Joh. 3, 31. 36. c. Der Überbringer des Zeugnisses ist der Engel, das ist, der Gesandte, der Prediger des Wortes Gottes. d. Die Empfänger des Zeugnisses sind die Gemeinden, B. 16a. e. Die Wirkung dieses Zeugnisses soll sein die freudige und dankbare Annahme, B. 17a; 20b. f. Schutz des Zeugnisses gegen Mißbrauch durch Hinzutun oder Hintwegnahme sind die schrecklichen Drohungen, B. 18. 19.

B. Wir können also heute, am Schluß des Kirchenjahres, nicht anders als mit dankbarem Herzen anerkennen, daß die Gnade Jesu Christi bei uns war. Jesus hat durch seinen Gesandten das Zeugnis seiner Gnade verkündigen lassen und es rein und unverfälscht erhalten. Prüfe sich nun ein jeder, ob er persönlich diese Gnade geschmäht hat durch

848 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

fleißiges Hören des Zeugnisses und durch gläubige Annahme der rechtfertigenden Gnade, die das Zeugnis ihm gebracht hat. Prüfe sich ein jeder, ob er hinzugesetzt oder abgetan hat von dem Zeugnis durch fleischliche, trohige Abweisung dieses oder jenes Stückes die Lehre oder den Wandel betreffend. Solche Sünden sind in vielen Kirchengemeinschaften allgemein und haben im Unionismus freien Lauf. An Versuchungen, das Zeugnis zu verachten oder zu ändern, fehlt es ja nicht. Aber: 1 Petr. 1, 25. 24. Die Gnade bedeckt die Sünden des vergangenen Jahres. Die Gnade verheißt uns neue Kraft und ein gesegnetes neues Kirchenjahr, daß wir Freude haben am Tage des Gerichts. Die Gnade lehrt uns beten: „Ja, komm, Herr Jesu!“ Die Gnade schließt das Zeugnis und die ganze Heilige Schrift mit dem trostreichen, kräftigen Wort Amen.

G. S. S m u k a l

Danktagungstag

Dan. 5, 1—5. 30

Während wohl alle Bürger unsers Landes heute der Aufforderung des Präsidenten nachkommen und einen Danktag feiern, so findet man doch in der Art und Weise dieser Feier große Verschiedenheit. Die einen gebrauchen den freien Tag zur Ruhe und zur Muße; manche machen Reisen oder besuchen Verwandte und Freunde; viele nehmen teil an Spiel und Tanz. Viele gehen zur Kirche. Ganz allgemein aber ist die Meinung, daß zur rechten Feier des Danktagungstages ein besonderes Festessen gehöre. Aber nicht bei allen Festmahlzeiten wird der Pflicht des Dankens gedacht. In den meisten Fällen vergißt man Gott. So war es bei Belsazers Festmahl, und wir wollen diese Geschichte uns zur Warnung gegen Undankbarkeit und Ermunterung zur Dankbarkeit dienen lassen.

1

Der Text berichtet von einer Festmahlzeit, die 500 Jahre vor Christi Geburt veranstaltet wurde. Das chaldäische Reich war zur Weltmacht geworden. Belsazer führte während der Abwesenheit seines Vaters Nabonidus auf fernen Schlachtfeldern das Regiment. Eines Tages ließ er ein großes Festmahl bereiten, B. 1. Welch ein herrliches Dankfest hätte doch diese Mahlzeit sein können! Die Babylonier hatten einen Sieg nach dem andern gewonnen; sie hatten große Reichtümer erobert; Speise und Trank war in üppiger Fülle vorhanden. Doch von Dank gegen Gott für seinen Segen hören wir bei dieser Mahlzeit kein Wort. Die Dankesworte, die ausgesprochen wurden, galten den Götzen, B. 4.

Ist das nicht ein Bild der Undankbarkeit der Menschen gegen Gott? Wie wenig wird Gott für seine Wohlthaten gedankt! Der liebe Gott hat uns so viel gegeben; der Same ist aufgegangen, die Saat ist gut gediehen, und die Ernte ist eingesammelt worden; Speicher und Keller

sind mit Vorrat gefüllt; Wälder liefern Holz zu Bauten; aus den Tiefen der Erde kommen Metalle und Brennstoffe. Gott hat Arbeit und Gewerbe gesegnet. Die allermeisten konnten ihr Brot verdienen. Während in andern Ländern der Krieg wüthet, ist in unserm Lande noch Friede. Wir dürfen nicht vergessen, daß aller Segen und Schutz von Gott kommt, *Jal. 1, 17; Ps. 104, 27; 84, 12.* Aber sowenig bei Belsazers Festmahl dem wahren Gott Dank gesagt wurde, so wenig hört man heute unter Weltmenschen die Stimme des Dankens. Man schreibt sich selber den Segen zu. Aber wir Christen wollen erkennen, daß wir dem lieben Gott für alle seine Wohlthaten Dank schuldig sind. Für alles, was wir genießen, wollen wir ihn loben und preisen.

2

Ein zweiter Blick auf jenes Festmahl zeigt uns ein scheußliches Bild: „Er soff sich voll mit ihnen.“ Die Gäste bei dieser Mahlzeit mißbrauchten die Gaben Gottes. Anstatt dem lieben Gott für seine Gaben zu danken, gebrauchte man sie zur Sünde und Schande. Macht es die Welt heute nicht gerade so? Wie viele Menschen empfangen doch aus Gottes Hand Nahrung und Kleidung, Wohlstand und Vermögen und leben dann mit diesen Gaben in Sünden, in Wollust und Schande. Das betrübt Gott, der die Gaben gibt. Man denke an einen Vater, der seinem Sohne Geld gibt, um nötige Ausgaben zu bestreiten, und der dann erfahren muß, daß der Sohn das Geld in einem Lasterleben vergeudet hat. Wie muß das den gütigen Vater betrüben! Und wie muß es doch Gott betrüben, wenn Menschen seine Gaben zur Sünde gebrauchen! Wer das tut, der ist in grober Weise undankbar gegen Gott, auch wenn er vielleicht mit dem Munde Worte des Dankes ausspricht.

Wir Christen wollen bedenken, daß der liebe Gott uns seine Gaben schenkt, damit wir sie zu seinem Dienst und zu unserm und unsers Nächsten Nutzen gebrauchen sollen. Das kann Gott von uns erwarten, weil wir durch das Blut seines Sohnes von der Sünde erlöst sind. Wie kann ein Mensch die e i n e Gabe Gottes, die Erlösung, im Glauben hinnehmen und dann andere Gaben Gottes für sündige Zwecke gebrauchen? Wir Christen wollen unsere Dankbarkeit für Gottes Gaben so beweisen, daß wir sie in rechter Weise gebrauchen.

3

Wir tun noch einen Blick auf Belsazers Festmahl. Dem betrunkenen König fällt es ein, daß er seinen schwelgenden Gästen einen besonderen Genuß bereiten kann. Die goldenen Gefäße, die aus dem Tempel in Jerusalem geraubt waren, werden hergebracht, und die Gäste tranken daraus. Das, was Gott gehörte und seinem Dienst geweiht war, wurde von Menschen zu ihren eigenen, und zwar sündlichen, Zwecken gebraucht. Das war dem HErrn ein Greuel. Es schaudert

850 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

uns, wenn wir es lesen. Aber es geschieht auch jetzt noch, daß Menschen das, was Gott gehört, nur zum eigenen Dienst gebrauchen. Indem Gott uns seine Gaben gibt, erwartet er, daß wir erkennen, daß alles ihm gehört und daß wir ihm darum aus Dankbarkeit einen Teil davon wiedergeben sollen. Wir sollen Notleidenden helfen, zur Erhaltung der Kirche Christi nach Vermögen beitragen und auch das Werk der Mission nach Kräften fördern. Wer Gottes Gaben hinnimmt und alles für sich gebraucht, der feiert eine Thalbäermahlzeit, nicht einen Danktag.

Wir Christen wollen uns heute wieder ermuntern lassen, aus Dankbarkeit gegen Gott gern und willig für Gottes Reich und für sonstige gute Zwecke zu geben.

4

Endlich sehen wir im Text, wie Gott über den gottlosen, undankbaren König erzürnt wird, B. 30. Undankbarkeit gegen Gott ist eine schreckliche Sünde, die Gott sicher strafen wird. Wie bald kann Gott einem undankbaren Menschen alles nehmen, sein Glück in Unglück, den Segen in einen Fluch verwandeln!

Wir Christen wollen uns fürchten vor Gottes Zorn; wir wollen Gott bitten, daß er um Christi willen unsere Undankbarkeit uns nicht zurechnen wolle; wir wollen uns vor Undankbarkeit hüten; wir wollen heute und alle Tage unserm gnädigen Gott mit Herz, Mund und Händen danken für alle die Gaben, die er uns geschenkt hat, vor allem für die Erlösung durch seinen Sohn, dann aber auch für alle seine irdischen Gaben. Lied 349, 6—8.

J. Riedner

